

Godthaab d. 15. Sept. 1867

Liebe Elisabeth!

Zuerst einen herzlichen dank für deinen I. brief von diesem frühjahr, woraus ich mit dank erkannte, wie der treue heiland euch auch im vergangenen jahre nah gewesen ist, unter kriegsnöthen u. seuche, und auch sowohl dir als deinem manne die gesundheit in so weit erhalten hat, dass eure thätigkeit in seinem dienste ihren fortgang haben konnte. Lass mich nur gleich zu anfang erwähnen, dass es auch mir, Gott lob und dank! Im vergangenen jahre gut gegangen ist, und namentlich auch die köstliche gabe leiblicher gesundheit mir bis dato erhalten ist. Das ist aber nicht eingetroffen, was du vermuthest, dass ich dies jahr den sommer besser hätte geniessen können, als vorigs jahr, wo die zu beendigende arbeit mit dem grl. Wörterbuch mich daran verhinderte; es ging mir in diesem stück dies jahr ganz wie vorigs jahr, nämlich dass ich unser stück land nicht einen tag verlassen habe, so sehr gern ich es auch am liebsten einige wochen verlassen hätte.

Das hängt mit den begebenheiten des vergangenen jahres zusammen, näml. folgender maassen: Der hiesige seminarforsteher, hr. pastor Jørgensen, reiste vorigs jahr auf einen besuch nach Europa, theils um seine kinder hinaus zu bringen, theils auch, wo möglich, zu einiger erholung für sich selbst (aus welche letzteren aber nichts wurde, dagegen an täuschung u. ärgerniss war kein mangel). Während seiner abwesenheit sollte der hiesige erste seminarlehrer oder zweite pastor Steenberg sein amt wahrnehmen, wurde aber schon bald nach mitte October dazu völlig untüchtig, indemm sich nämlich eine rückenmarkskrankheit bei ihm ausbildete, die das ganze nervensystem u. somit auch das denkvermögen angriff. In diesem zustand trat bis zum frühjahr durchaus keine besserung ein, und da der doctor die krankheit für so gut wie unheilbar erklärte, konnte man nicht anders, als ihm raten, mit dem ersten schiff nach hause zu reisen, was dann auch geschah (den 10. Mai; war für uns hier schon das zweite schiff). In folge dieser recht traurigen umstände fielen also die mit dem seminar verbundenen obliegenheiten de grönländischen hülfelehrer und mir zu; wir theilten uns da erstlich in die unterrichtsstunden i seminar ungefähr zu gleichen theilen, und in das übrige, was nicht auf pastor Jørgensens rückkunft warten konnte, so, dass der hülfslehrer die pastoralgeschäfte übernahm, und ich die des seminarvorstehers; - dies namentlich nach past. Steenbergs abreise, denn so lange er da war ging beides unter seinem namen, wenn er gleich nichts dabei thun konnte. Mit dem ersten schiff erfuhr man dann, dass past. Jørgensen mit einem späteren zu kommen gedachte, was gegen ende Mai von Kopenhagen abgehen und hier einlaufen, übrigens aber nach Julianehaab sollte. (Das konnte man also gegen ende Juni erwarten, und da ich begreiflicher weise nicht gern abwesend sein wollte, wenn past. Jg^{sn} ankäme, so wurde aus einer extra im schilde geführten kleinen reise um die zeit nichts.) Dieses schiff kam den 6. Juli, aber – kein past. Jg^{sn}; es waren hindernisse eingetreten, weshalb er nun mit einem nach Frederikshaab bestimmten schiff kommen wollte, was bald nach abgang des eben erwähnten unter ladung kommen sollte, also nach verlauf von etwa 14 tagen "möglicherweise erwartet werden konnte. (Da konnte also von herum vafiren von meiner seite noch nicht die rede sein.) Auf dieses schiff wartete man hier vergebens bis zum 22. Aug. ; da kam endlich die nachricht, dass es am 19^{ten} nicht bei Frederikshaab, sondern eises wegen bei Fiskenæs zu lande gekommen sei, nach einer ungewöhnlich schlimen reise von 2 vollen monaten. (Wäre es nach Frederikshaab gekommen, so hätte past. Jg^{sn} mit dem boot von hier bei Fiskernæs abgeholt werden sollen; da hatte ich gedacht, mit zu reisen, und bei der gelegenheit wenigstens einen kl. besuch bei Lichtenfels zu machen; nun wurde auch daraus nichts.) Am 29. Aug. kam dann past. Jg^{sn} endlich hier an, aber allein; er hatte seine frau der kinder wegen in Kopenhagen zurück lassen müssen; theils deshalb, theils auch aus andern gründen gedenkt er nun nächstes jahr wieder hinaus zu reisen; ob er dann nochmal wiederkommt (u. dann auf mehrere

jahre), hängt ausser von leben u. gesundheit, hauptsächlich davon ab, wie er nächstes mal draussen empfangen wird. Es sind nämlich – u. das sind die eben erwähnten „andern gründe“ – draussen feindselige pläne gegen die mission, die, wenn sie zur ausführung kämen, ihm ein bleiben hier im lande unmöglich machen würden, während er andererseits hofft, durch seine anwesenheit dort vielleicht einiges zu hintertriebung derselben beitragen zu können. Man will die mission der weltlichen behörde unterordnen, was hier, wo das regiment in händen der handelsbeamten ist, eine völlig unnatürliche sache sein würde, und somit vermüthlich auch unnatürliche und mit dem wesen der mission völlig unverträgliche folgen haben müsste. Die brüdermission möchte man am liebsten ganz fortschaffen; doch ist's vorläufig nur bei drohungen geblieben Etwas anderes wäre es, wenn das regiment im lande dem handel zugleich abgenommen würde, und also handel und mission neben einander beide derselben weltlichen obrichkeit unterthan wären; das wäre in der ordnung, aber beide irgendwie durch einanden zu rühren, das taugt nichts.

”“

Du schreibst, dass du meinen brief vorigs jahr spät erhielt. Ich befürchte, dass du ihn dies jahr noch später erhalten wirst, jedenfalls schreibe ich dies jahr noch später, wie du aus de datum siehst. Es waren hier dies jahr 2 schiffe anfangs Mai; die waren aber beide nur 4 tage hier, und gab es da so vielerlei anderes, dass von briefschreiben an die verwandten u. freunde keine rede sein konnte. Dann kam, wie schon erwähnt, eins im Juli, was aber erst nach süden sollte, und also zu vermuthen war, dass es nicht früher hinauskommen würde, als es zuletzt hieher erwartete. Dieses kam aber erst heute hier an, wird also vielleicht doch später hinauskommen.

Es ist ir oft nicht ganz recht, dass ich nun seit einigen jahren in die gewohnheit gekommen bin, spät zu schreiben, nämlich nicht mit der ersten schiff; manchen schreiben schon im frühjahr, so dass sie die briefe fertig liegen haben, wenn das erste schiff kommt; damit komme ich aber nicht zurecht. Ich denke dann auch so: da es ja hier nur gilt, alljährlich ein lebenszeichen von sich zu geben, so macht es am ende nicht so viel, ob es etwas früher od. später kommt. Nun weiss ich freilich nicht, ob du z.b. auch so denkst; es könnte ja schon sein, dass die empfänger die briefe gern so früh als möglich hätten, es ist aber dabei der umstand, dass wenn ich früh anfangs zu schreiben, so brauche ich zu viel zeit dazu, und das verträgt das übrige nicht. Es geht mir nämlich beim briefschreiben gewöhnlich so, dass ich über das eine, worauf ich komme, ausführlich nachdenken muss, um nicht etwas zu schreiben, worin ich später mir selbst widersprechen müsste, oder mit andern worte, um mir selbst die in rede stehende sache möglichst klar zu machen, und je mehr zeit ich dazu habe oder mir nehme, desto weiter wird der kreis, über den sich die gedanken ausdehnen, und desto mehr kommt dabei in betracht, was dann weiter mehr zeit kostet. Aus demselben grunde ist mir aber auch das schreiben von briefen (was nicht etwa blosse geschäftsbriefe sind) eben so wohl, als der empfang von briefen, eine geistige erquickung, indem ich dabei jedes mal mehr od. weniger auf der gebiet komme, wo man vor allem zu hause sein soll; es wird da immer irgend eine vertrocknete kruste abgelöst oder stockendes wieder flüssig gemacht, kurz: es bringt einen gewinn..

Die bibelübersetzung, deren du auch erwähnst, ist in den beiden letzten wintern nur langsa vorwärts gegangen; vorigen winter nahm das wörterbuch alle übrige zeit in anspruch, diesen winter waren es die oben erwähnten umstände, die einen raschen fortschritt hinderten; doch ist in beiden wintern etwas geworden. Diesen kommenden winter sollte nun, will's Gott, die sache wieder besser angefasst werden, aber es geht eben unter allen umständen langsam damit, da man nur die zeit darauf verwenden kann, die von den unmittelbaren berufsgeschäften und dem, was zur täglichen nothdurft gehört, übrig bleibt, und das ist itunter nicht viel. Die beste zeit zu dergleichen überhaupt ist immer die, wo das land mit schnee bedeckt ist; da geht alles, sowohl bei den grönländern als europäern, seinen regelmässigen gang, der sommer dagegen ist die zeit der unruhe und unregelmässigkeit, u. da dies gewissermassen mit der natur des landes in verbindung steht, nimmt man nach kräften an der sommerunruhe theil, oft auch, wo man es nicht unbedingt nöthig hätte od.

zu haben scheint, denn im grunde glaube ich, hat man's doch nöthig; man würde wohl versauern, wenn die sommerunruhe nicht wäre. Diesen sommer hat übrigens mein thun vielmehr winterpräge gehabt, als sonst, d.h. ich habe mehr als gewöhnlich am schreibpult gesessen, hauptsächlich in folge davon, dass ich einiges zu beschaffen versprochen hatte, was nicht unmittelbar meines amts ist (darunter einer umarbeitung der seit einer reihe von jahren auf unsern plätzen gebrauchten biblischen geschichten), und wozu ich im winter nur wenig hatte kommen können. – Dass man nicht mehr jung ist, merke ich unter anderm auch daran, dass ich seit diesem sommer mit vorthail eine brille brauche; in der ferne sehe ich zwar noch ziemlich eben so gut als früher, aber nicht in solcher nähe, wie beim lesen u schreiben, was mich namentlich beim schreiben, wo man ja nicht über eine gewisse entfernung hinausgehen kann, zu hindern anfing. Uebrigens ist das doch , Gott lob! nicht anderes als was in den jahren gewöhnlich einzutreten pflegt, näml. nicht sowohl eine schwächung des gesichts, als vielmehr eine änderung der sehweite, d.h. der entfernung, in der man eine sache deutlich sieht. Damit du dir eine ungefähre vorstellung davon machen kannst, in welchem grade sich meine gesicht verändert hat, will ich nun ein stückchen ohne brille schreiben. - Mit den nach einander zu lande gekommenen schiffen haben wir nun zeitungen bis ende Juli erhalten, da war ja in Europa noch friede, aber, wie mir vorkommt, eine zu starke spannung zwischen den mächten hoher und niederer art, dass ein neuer gewaltsamer ausbruch wohl in kurzem erwartet werden muss. (So weit ohne brille) Dass auch wir hier in Grld, wohin ja die kriege gewöhnlich nicht reichen, in andrer weise die züchtigungen Gottes zu erfahren haben, kann ja nicht wunder nehmen; möchten sie nur auch uns zur förderung und zu wachsthum an Christo, de haupte, dienen. - Schreibe ich dir bei leben und wohlsein nächstes jahr wieder, so hast du bis dahinauch schon dein 50^{sten} lebensjahr zurückgelegt; ich wünsche dir zum voraus dazu von ganzem herzen einen besonderen segen vom heiland, in dankbarer erinnerung alles des guten, was er an dir und uns allen bis dahin gethan hat. – Grusse auch deinen mann herzlich von mir, und Louise, wenn du gelegenheit hast.

Dein bruder
Sam. Kleinschmidt

Du fragst ob ich noch correspondenten in Chrfeld habe? Eigentliche correspondenten schon wittu.; so lange Herm Christoph dort war, erhielt ich auch zuweilen nebenbei eine kleine(??mangler mäske lidt i argin??) lange nicht mehr
Aber in bücherangelegenheiten stehe ich noch in verkehr mit W. Kalischke's nachricht aber einen gruss von einem od. andern.

Einen besonderen dank ich dir noch für die mittheilungen von unsern andern „vettern u. cousinen,, deren ja viele sind.